
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60425

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»Ersatz« für was auch immer, daß dieses Wort von so ziemlich allen Kultursprachen übernommen worden ist. Auch in ihren Details ist diese Arbeit peinlich aktuell geblieben, wenn man die Schweigepolitik des offiziellen kaiserlichen Deutschland zu den Maßnahmen der Türken gegen die Armenier mit heutiger offizieller Opportunitätspolitik vergleicht.

Sebastian REMUS, Freiburg

Anne-Marie SAINT-GILLE (Hg.), *La vraie Patrie c'est la lumière! Correspondance entre Annette Kolb et Romain Rolland (1915–1936)*, Frankfurt/Main, Bern, New York (Peter Lang) 1994, 172 S. (Contacts: Série II, Gallo-Germanica, 13).

Zu den wenigen Intellektuellen, die sich 1914 kritisch zum Krieg verhielten, gehörten Annette Kolb und Romain Rolland. Über die Schützengräben des Ersten Weltkrieges hinweg entstand ein intensiver Austausch zwischen den beiden Schriftstellern und überzeugten Europäern, deren Korrespondenz nun komplett vorliegt. Die von Anne-Marie Saint-Gille bearbeitete Edition umfaßt einundsechzig zum größten Teil bislang unveröffentlichte Briefe im Zeitraum von 1915 bis 1936. Der Schwerpunkt der Korrespondenz indes liegt in den Kriegsjahren und dokumentiert die mühseligen Versuche, die Kontakte zwischen den kriegführenden Nationen nicht vollständig abreißen zu lassen.

»Bien que je ne sois nullement Halbdeutsch, mais echt Franzose, mon esprit a besoin de l'Union des deux peuples et il ne se résigne point à cette guerre fratricide«, lautete Romain Rollands Antwort auf einen Brief von Annette Kolb aus Deutschland. Annette Kolb entstammte einem deutsch-französischen Elternhaus. In beiden Nationen gleichermaßen beheimatet, sah sie sich 1914 unversehens vor die Wahl gestellt, für eines ihrer Vaterländer zu votieren: Die Schriftstellerin entschied sich dem Beispiel des Autors von *Au-dessus de la mêlée* zu folgen. Dies bedeutete freilich nicht, wie vielfach mißverstanden wurde, sich für neutral zu erklären. Im Gegenteil, beide setzten sich mit großem persönlichen Engagement für eine Aussöhnung der verfeindeten Nationen ein, was durch den Briefwechsel anschaulich gemacht wird. Im Mittelpunkt der Korrespondenz steht die Absicht, während des Krieges eine zweisprachige internationale Zeitschrift zu begründen, die in der Schweiz in deutsch wie französisch erscheinen sollte. Die Idee ging auf eine Initiative der österreichischen Professoren Ludo Hartmann und Carl Brockhausen zurück, die im Dezember 1914 das Projekt in München vorstellten. Annette Kolb schloß sich der Initiative an, sammelte Geldspenden und trat im Januar 1915 in Dresden vor die Öffentlichkeit, wobei sie die nationalistische Kriegsemphase der Presse und Intellektuellen in beiden Ländern angriff. Ihre Rede wurde durch tumultartige Reaktionen des Publikums unterbrochen; Annette Kolb mußte fluchtartig das Podium verlassen. Später erschien ihr Vortrag in René Schickeles *Weißes Blättern*. Ziel war es, einer nichtnationalistischen Öffentlichkeit in Europa ein Forum frei von den Zwängen der Kriegszensur zu eröffnen. Neben Romain Rolland signalisierten George Bernard Shaw, Frederik van Eeden und Georg Brandes ihre Bereitschaft, an dem Unternehmen mitzuwirken. Von französischer Seite wurde die *Revue des Nations* ebenfalls als ein angebliches Propagandainstrument des Feindes mit heftiger Kritik überzogen, an der sich auch Ernest Lavisse beteiligte. Neben internen Schwierigkeiten scheiterte die Zeitschrift daran, daß sie in Frankreich keine Mitarbeiter mehr finden konnte. Auch Romain Rolland, der sich während des Krieges in der Schweiz aufhielt, distanzierte sich zunehmend von seiner Zusage, um sich nicht weiteren Angriffen in seiner Heimat auszusetzen. Aus Rollands Äußerungen zur *Revue des Nations* spricht das energische Bemühen, seine strikte Unabhängigkeit gegenüber den nationalistischen Leidenschaften beider Kriegsparteien zu bewahren. In dem Briefwechsel entfaltet sich ein Panorama der weitverzweigten persönlichen Kontakte unter den Kriegsgegnern in beiden Ländern. Dieses Material, das noch auf eine zusammenfassende Darstellung wartet, macht den besonderen Reiz des Buches aus.

Annette Kolb symbolisiert für Rolland gleichsam ein »besseres Deutschland« und wirkt als Mittlerin dorthin. Sie stellte den Kontakt zu Kriegsgegnern wie Alfred Fried, F.W. Foerster und Karl Liebknecht für ihre französischen Kollegen her. Die stillschweigenden Bemühungen beider Schriftsteller, auf diplomatischem Wege zu einem Verständigungsfrieden beizutragen, lassen sich bedauerlicherweise auch durch den Briefwechsel nicht weiter erhellen.

Nach Kriegsende verlor sich allmählich der Kontakt, wenngleich es zu keinem persönlichen Bruch kam. Rolland reduzierte notgedrungen seine umfangreiche Korrespondenz, die er während des Krieges führte, »car depuis plusieurs années, elle me mangerait les neuf dixièmes de mes journées« (S. 130). Darüber hinaus entwickelten sich die politischen Anschauungen der beiden Autoren auseinander: Während Annette Kolb dem europäischen Gedanken weiter verbunden blieb, empfand sich Rolland mehr und mehr als Weltbürger und bekundete offen seine Sympathien für die russische Revolution. In ihrem Engagement gegen den Nationalsozialismus fanden Annette Kolb und Romain Rolland später wieder zusammen. Der Informationswert dessen, was beide Briefpartner nach Kriegsende mitzuteilen haben, ist leider begrenzt. Positiv hingegen ist anzumerken, daß die Edition, die in einigen Details Schwächen hat, dies durch die sachkundige Einleitung von Anne-Marie Saint-Gille wieder auszugleichen versteht. Zu begrüßen ist auch der Anhang, der mit ergänzenden Dokumenten die Darstellung abrundet. Zusammenfassend ist festzustellen, daß dieses Buch in seinem Quellenwert nicht nur in biographischer Hinsicht wertvolle Auskunft zum Denken und Wirken der beiden Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung in schwerer Zeit gibt. Es gestattet zudem eine interessante Innensicht auf die geistige Situation während des Ersten Weltkrieges.

Michael KLEPSCH, Düsseldorf

Sara MOORE, *Peace without Victory for the Allies 1918–1932*. Foreword by Forrest CAPIE, Oxford, Providence (Berg) 1994, XI–383 S.

Wenn Autoren wie Sara Moore, die keine professionellen Historiker sind, sich mit wichtigen Themen der Geschichte befassen, sollten wir mit großer Aufmerksamkeit gerade unkonventionelle Fragen, Untersuchungsmethoden, Thesen und Ergebnisse zur Kenntnis nehmen. Und daran besteht in diesem Buch kein Mangel. Es soll erklären, warum 1918 der Krieg eigentlich bis zur Vernichtung des »preußischen Reiches« hätte fortgesetzt werden sollen, der Versailler Vertrag großmütig und keineswegs die Ursache für Hitlers Aufstieg gewesen sei, die angebliche Schwäche und scheinbar ungerechte Behandlung Deutschlands eine der größten Fehleinschätzungen des 20. Jh. darstelle, und wie der Krieg, den die Deutschen gegen die Welt 1914 begonnen hätten, nach 1918 von ihnen wirtschaftlich fortgesetzt worden sei. Die immer überragend starke deutsche Wirtschaft habe als Instrument autoritärer und machtgieriger Führungsschichten und ihrer Manipulation der Politik und der Öffentlichkeit durch die Inflation, die raffinierte Ausnutzung der Reparationsfrage, hohe Zinssätze und vorübergehende Entspannung den anderen Ländern schweren Schaden zugefügt. Man sei danach sogar durch Deflation und skrupellose Unterstützung des sowjetischen Agrar-Dumping zum Hauptverantwortlichen für die Weltwirtschaftskrise geworden und habe den raschen machtpolitischen Aufstieg Hitlers ermöglicht. (Nebenbei: Der wahre Dolchstoß sei gegen die britische Armee und gegen eine entschlossene britische Politik geführt worden, vor allem durch innere Auseinandersetzungen und gutmütige Tröpfe, vornehmlich die englische Linke, und eingerahmt wird das Ganze durch den Hinweis, vor 1914 habe die deutsche Flottenrüstung das ganze Empire in Aufregung versetzt, heutzutage beherrsche die Bundesbank Europa.)

Wertvoll, wenn auch ganz kritiklos eingesetzt, sind die reichlichen Zitate aus zeitgenössischen Quellen. Vieles an der scharfen Abrechnung mit »the Fatherland« und seinen Füh-